

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 106 (1955)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Das Österreichische Holzforschungsinstitut in Wien  
**Autor:** Kisser, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-764521>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

des achats occasionnels mettent entre les mains des industriels, ou que le commerce des bois acquiert dans des lots mélangés de bois feuillu.

3. Lorsque l'offre d'assortiments volumineux et de quantités suffisantes est continue, les prix obtenus pour l'aune noir équivalent à ceux qu'on paie pour les autres essences feuillues. L'écoulement est alors assuré.

(Tr. E. Badoux)

## Das Österreichische Holzforschungsinstitut in Wien

Von Prof. Dr. *Josef Kissler*, Wien, wissenschaftlicher Leiter (Oxf. 946.3)  
(07.2)

Von der gesamten Bodenfläche Österreichs im Ausmaße von 8,4 Mill. ha sind nicht weniger als 3,14 Mill. ha, das sind 37,4 %, und bezogen auf die produktive Fläche, 42 %, von Wald bedeckt. Hinsichtlich seines Waldreichtums steht daher Österreich an dritter Stelle unter den europäischen Ländern und wird in dieser Hinsicht nur von Finnland und Schweden übertroffen. Österreich ist infolgedessen nicht nur in der Lage, den eigenen Holzbedarf zu decken, sondern auch beträchtliche Mengen an Holz und Holzzeugnissen zu exportieren. Welche volkswirtschaftliche Bedeutung das Holz für unser Land besitzt, erhellt am besten daraus, daß die gesamte Holzwirtschaft nicht weniger als 170 000 Beschäftigte zählt.

Der steigende Bedarf der ständig zunehmenden Bevölkerung Europas einerseits und der gleichzeitige Rückgang der nutzbaren Waldungen andererseits erfordern schon jetzt, vor allem an den Stätten der Holzproduktion, vorschauende Maßnahmen, um auch in der Zukunft den Bedarf an dem so wertvollen und vielseitig verwendbaren Roh- und Werkstoff Holz decken zu können.

Die Betreuung der forstlichen Belange durch entsprechende Forschungs- und Versuchsarbeiten liegt in den Händen der einschlägigen Fachinstitute der Hochschule für Bodenkultur in Wien sowie der bekannten forstlichen Bundesversuchsanstalt Wien-Mariabrunn, die in Anbetracht ihres ständig zunehmenden Aufgabenbereiches gegenwärtig eine wesentliche Erweiterung und Ausgestaltung erfährt.

Wenn wir von einzelnen Hochschulinstituten, die sich mit gewissen Teilfragen auf dem Gebiete des Holzes und der Holzforschung befassen, sowie den einschlägigen technischen Prüfanstalten absehen, so fehlte bis vor kurzem ein speziell auf die gesamten Belange des Holzes ausgerichtetes universelles Forschungsinstitut. Ein solches war um so notwendiger als es sich bei unserer holzverarbeitenden Industrie und dem holzverarbeitenden Gewerbe fast durchwegs um kleinere Betriebe handelt, denen es nicht möglich ist, sich kostspielige Forschungs- und Entwicklungslaboratorien zu leisten. Aus dieser Erkenntnis der Notwendigkeit einer konzentrierten Forschung sind in verschiedenen Ländern schon

frühzeitig spezielle Holzforschungsinstitute ins Leben gerufen worden oder haben sich die am Holz interessierten Kreise der Forschung und Praxis zu entsprechenden Organisationen oder Gesellschaften zusammengeschlossen, um in dieser Form Holzforschung und Holzwirtschaft zu fördern. Es sei in diesem Zusammenhang beispielsweise nur an die Holzforschungsinstitute in Madison (USA), in Princes Risborough (England) oder in Stockholm (Schweden), an die schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz «Lignum» sowie die EMPA, an die Deutsche Gesellschaft für Holzforschung, an die Bundesanstalt für Forst- und Holzwirtschaft in Reinbek bei Hamburg u. a. erinnert.

Der Gedanke der Schaffung eines eigenen Holzforschungsinstitutes schwebte der Österreichischen Gesellschaft für Holzforschung schon bei ihrer Gründung im Jahre 1947 vor. Sie mußte sich aber zunächst damit begnügen, alle in Österreich auf dem Gebiete des Holzes tätigen Forscher der Wissenschaft und Praxis in ihren Reihen zu vereinigen und ihre Forschungsarbeiten durch entsprechende Subventionen zu fördern oder überhaupt zu ermöglichen. Auf diese Weise konnte zunächst eine Reihe von wissenschaftlich und wirtschaftlich wichtigen Untersuchungen auf dem Gebiete des Holzes und der Holzverwertung durchgeführt werden, die allerdings vielfach keinen Zusammenhang miteinander oder ein gemeinsames Ziel aufwiesen. Nun sind aber gerade auf dem Gebiete des Holzes viele Fragen so komplexer Natur, daß ihre erfolgreiche und erschöpfende Bearbeitung nur durch eine dauernde und engste Zusammenarbeit verschiedener Forschungsrichtungen gewährleistet erscheint.

Als daher im Jahre 1950 von der FAO-Forstkommission der Österreichischen Bundesregierung ein Gutachten übermittelt wurde, u. a. mit der Empfehlung, in Österreich ein eigenes Forschungsinstitut für Forstprodukte zu errichten, hat im Sinne dieser Empfehlung die Österreichische Gesellschaft für Holzforschung diese Aufgabe übernommen und im Auftrage der holzverarbeitenden Wirtschaft Österreichs das Österreichische Holzforschungsinstitut errichtet, das am 22. Oktober 1953 durch den Herrn Bundeskanzler Dipl.-Ing. *Julius Raab* feierlich eröffnet wurde. Den Baugrund hierfür sowie ein zur Umwandlung bestimmtes und durch die Kriegshandlungen teilweise zerstörtes Gebäude stellte das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau auf dem Arsenalgelände (Wien III., Arsenal, Objekt 212) in unmittelbarer Nachbarschaft der Versuchsanstalt für Wärme-, Kälte- und Strömungstechnik sowie des Fernheizwerkes auf die Dauer von 90 Jahren zur Verfügung, das gleichzeitig auch kostenlos die Bauleitung übernahm. An Barmitteln standen für die Errichtung des Institutes der Österreichischen Gesellschaft für Holzforschung Zuweisungen aus den Mitteln der ERP-Hilfe, Zuwendungen der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien sowie ein Kredit der Gemeinde Wien zur Verfügung. Dank einer sehr sorg-

fältigen vorhergehenden Planung war es möglich, das Institut, mit dessen Bau im Juli 1952 begonnen wurde, bereits am 22. Oktober 1953 zu eröffnen. Bei der Planung und Überprüfung der Pläne erfreuten wir uns der Beratung des ehemaligen Leiters des Holzforschungsinstitutes in Madison (USA), Mr. *Hunt*, als FAO-Experten. Das Institut ist auf den meisten Gebieten bereits voll arbeitsfähig, doch fehlen derzeit zu seiner Komplettierung noch manche apparative Einrichtungen. Die Verhandlungen bezüglich der Beistellung der hierfür erforderlichen Mittel sind im Gange. Ihr baldiger befriedigender Abschluß steht in Aussicht.

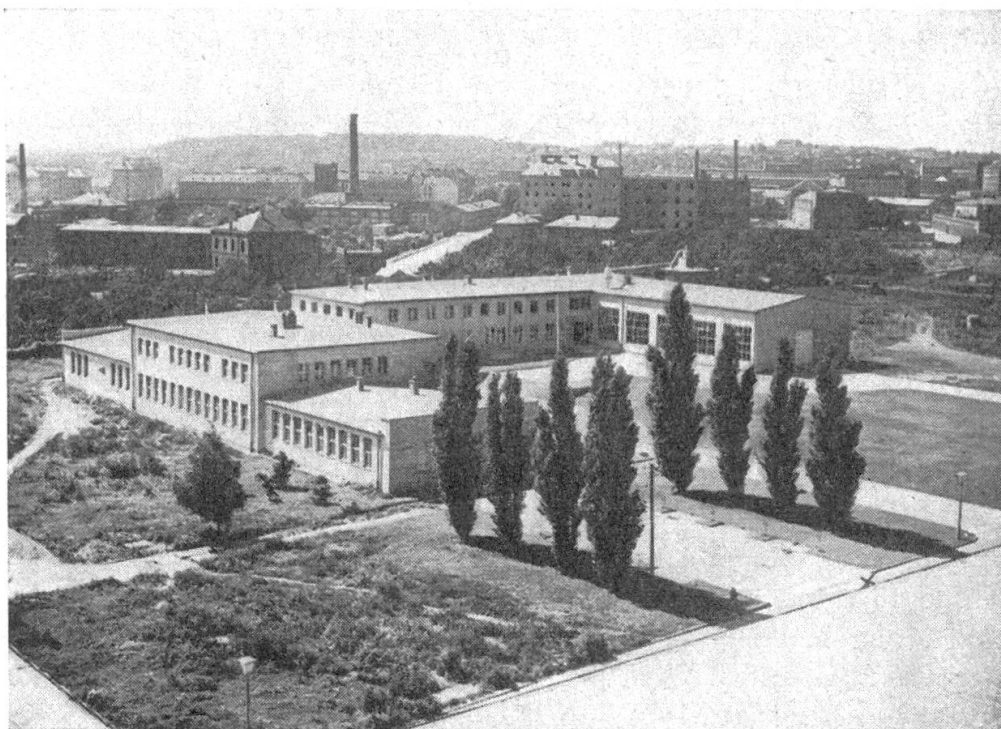
Das Österreichische Holzforschungsinstitut untersteht verantwortlich der Österreichischen Gesellschaft für Holzforschung und ist dieser hinsichtlich seiner Tätigkeit und Führung Rechenschaft schuldig, bei weitgehender Selbständigkeit gemäß den von der Hauptversammlung der Gesellschaft gegebenen grundsätzlichen Richtlinien. In organisatorischer Hinsicht setzt sich die Österreichische Gesellschaft für Holzforschung aus dem Präsidium, dem Vorstand, dem wissenschaftlichen Beirat und dem Kuratorium zusammen. Das Präsidium besteht aus je einem namhaften Vertreter der großen Sparten der Holzwirtschaft, ferner einem Vertreter der Forstwirtschaft, und als Vertreter der Forschung fungiert der wissenschaftliche Leiter des Holzforschungsinstitutes. Im Vorstand sind alle Teilgebiete der Forst- und Holzwirtschaft und ebenso auch der großen Forschungsrichtungen vertreten. Der wissenschaftliche Beirat vereinigt alle Forscher aus Wissenschaft und Praxis Österreichs. Sein Vorsitzender, der gegenwärtig auch der wissenschaftliche Leiter des Holzforschungsinstitutes ist, fungiert als Vertreter der Forschung im Präsidium. Das Kuratorium schließlich hat die ordnungsgemäße Geldgebarung von Gesellschaft und Institut zu überwachen.

Das Holzforschungsinstitut legt größten Wert auf die enge Zusammenarbeit mit den Hochschulen und den einschlägigen Hochschulinsti-  
tuten, was auch in der Besetzung der Gesamtleitung, der Leitung der einzelnen Abteilungen sowie bei der Auswahl der Mitarbeiter zum Ausdruck kommt.

Um infolge der engen Berührung von Holz- und Forstwirtschaft Überschneidungen mit andern Forschungsanstalten, insbesondere mit der Forstlichen Bundesversuchsanstalt Wien-Mariabrunn, und dadurch unzweckmäßige Doppelgeleisigkeiten zu vermeiden, wurde der Aufgabenbereich des Holzforschungsinstitutes streng umschrieben. Die Kompetenz der Holzforschung setzt danach ein, sobald das Holz den Wald verläßt, und umfaßt dann sämtliche Gebiete der Bearbeitung, des Schutzes, der Verarbeitung und Veredelung bis zum Konsumenten. Die notwendige enge Zusammenarbeit mit der Forstforschung ist dadurch gewährleistet, daß die Vertreter der Forstwirtschaft und insbesondere der Leiter der Forstlichen Bundesversuchsanstalt Wien-Mariabrunn im Vorstand

der Österreichischen Gesellschaft für Holzforschung vertreten sind und dadurch Fragen, die in den gemeinsamen Interessenbereich fallen, jeweils gegenseitig abgestimmt werden können.

Den Erfordernissen einer integrierten Forschung einerseits sowie einer wirtschaftsnahen Forschung andererseits wurde sowohl räumlich wie einrichtungsmäßig und vor allem auch in personeller und innerorganisatorischer Hinsicht Rechnung getragen.



Österreichisches Holzforschungsinstitut, Gesamtansicht

Dem Gebäudekomplex wurde zweckmäßig ein U-förmiger Grundriß gegeben und bei seiner Planung Bedacht darauf genommen, daß jene Abteilungen, die besonders enge fachliche Beziehungen zueinander aufweisen, nebeneinander oder in unmittelbarer Nähe voneinander liegen. Das Institut weist einen umbauten Raum von 22 000 m<sup>3</sup> auf. Die Summe aller Bodenflächen in den mehr als hundert Räumen beträgt zusammen mit den Gängen und Stiegen 4000 m<sup>2</sup>, wovon die Hälfte auf die Laboratorien und Versuchsanlagen entfällt.

Im Institut wurden folgende Abteilungen vorgesehen:

1. Mikroskopie und Holzstrukturforschung,
2. Holzschutz und Schädlingsforschung,
3. Holzchemie und chemische Technologie,
4. Zellulose und Papier,
5. Holzphysik und Festigkeitsprüfung,



## 6. mechanische Technologie:

- a) Holzverarbeitung und Holzveredlung,
- b) Faserplatten, Spanplatten und Sperrholz,
- c) Endverarbeitung,

## 7. Holzbautechnik.

Von diesen Abteilungen sind noch nicht aktiviert: Holzschutz und Schädlingsforschung sowie Holzbautechnik. Diese Abteilungen können ihre Arbeit erst aufnehmen, sobald die für ihre Einrichtung erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen.

Als allgemeine Einrichtungen kommen noch hinzu: die wissenschaftliche sowie die administrative Leitung des Institutes, die Bibliothek mit der Dokumentationsstelle, ein Sitzungssaal, der gleichzeitig auch als Vortragssaal eingerichtet ist, die Abteilung für Photographie und Vervielfältigung, eine gut eingerichtete Metall- sowie Holzwerkstätte, eine große Versuchshalle, ein Belegsaal, die Energiezentrale sowie Lagerräume. Außerdem wurden in Anbetracht der engen Beziehungen zwischen dem Holz und den verschiedenen Kunststoffen sechs Räume des Institutsgebäudes dem Kunststoffinstitut der chemischen Wirtschaft Österreichs zur Verfügung gestellt.

Für die fachliche Führung des Institutes ist der wissenschaftliche Leiter zuständig, während die zahlreichen administrativen Agenden in den Händen des administrativen Leiters liegen. An der Spitze der einzelnen Abteilungen stehen teils hauptamtliche, teils nebenamtliche Abteilungsleiter, denen das erforderliche wissenschaftliche und technische Personal beigegeben ist.

Schon um die Jahrhundertwende hat sich eine Änderung in der Durchführung von Forschungsarbeiten abzuzeichnen begonnen, indem viele Forschungsarbeiten nicht mehr von einem, sondern von zwei oder mehreren, sich fachlich ergänzenden Forschern durchgeführt werden, da der Einzelne oft nicht mehr imstande ist, allein an ein bestimmtes Problem wegen dessen Breite und der Vielheit und Kompliziertheit der erforderlichen Methodik erfolgreich heranzutreten. Darin schon kommt, bewußt und unbewußt, das Streben nach einer Integration der Forschung zum Ausdruck, unter der wir nach den Worten von K o l l m a n n die Forschung im Zusammenwirken verschiedener Forschungseinrichtungen nach einem Ordnungsplan mit der Zielsetzung einer möglichst universellen Lösung, also einer Ganzheitslösung, der gestellten Forschungsaufgabe zu verstehen haben. Diese Integration der Forschung ist ein dringendes Gebot der Stunde, besonders auf einem so komplexen Gebiet, wie es das Holz darstellt; wir haben uns daher bemüht, dieser Forderung bei der Organisation unseres Institutes gewissermaßen durch ein Teamwork in Permanenz Rechnung zu tragen, indem vom Institutsleiter regelmäßige Abteilungsleitersitzungen einberufen werden. In diesen wird

jede Forschungsaufgabe, die im Institut durchgeführt werden soll, vor ihrer Inangriffnahme eingehend besprochen, sodann das Arbeitsprogramm aufgestellt und die Arbeit auf die einzelnen Abteilungen aufgeteilt; jene Abteilung, in deren Bereich der Schwerpunkt der Arbeit fällt, wird mit der Federführung betraut. Ebenso wird auch über die Fortschritte der einzelnen Forschungsarbeiten in den jeweiligen Abteilungsleitersitzungen berichtet. Dadurch ist auch jederzeit die Möglichkeit zu einem regen Gedankenaustausch und zu gegenseitiger fachlicher Anregung gegeben. Diese Art der Gestaltung der Forschung setzt aber von allen Mitarbeitern die selbstlose Einordnung in eine Gemeinschaft und den ehrlichen Willen, im Interesse eines großen Zieles einem Gemeinschaftswerk zu dienen, voraus. In einer Zeit, die von so vielen Spannungen und Gegensätzen erfüllt ist, glauben wir, auch in dieser Hinsicht an unserm Holzforschungsinstitut etwas Vorbildliches geschaffen zu haben.

Die im Institut durchzuführenden Forschungsarbeiten sind nicht nur ihrem Wesen nach oder in bezug auf die Fachgebiete, sondern auch hinsichtlich ihrer geistigen Urheberschaft verschieden. Wenn auch die Forschungen in erster Linie im Dienste der Wirtschaft stehen sollen, so kann das Institut unter keinen Umständen auf jene Forschungsarbeiten verzichten, die als «Grundlagenforschung» bezeichnet werden und aus welcher Bezeichnung in vollkommener Verkennung des Wesens der Forschung wiederholt ein Gegensatz zur sogenannten «Zweckforschung» oder «angewandten Forschung» konstruiert wird. Denn die genaue Kenntnis und Beherrschung der Methoden und Erfahrungen der grundlegenden Disziplinen ist die unerläßliche Voraussetzung für eine erfolgreiche angewandte Forschung, und die Probleme, die diese aufwirft, sind wiederholt nur dann zu lösen, wenn vorher manche oft noch fehlende oder mangelhafte Grunderkenntnisse erarbeitet werden.

Die im Institut zu bearbeitenden Fragestellungen gehen zum Teil als eigene Ideen von den Mitarbeitern selbst aus. Es werden aber auch aus der Literatur entnommene Anregungen oder neue Erkenntnisse im Hinblick auf eine allfällige Verwertungsmöglichkeit durch die heimische Wirtschaft geprüft und gegebenenfalls weiterentwickelt oder den gegebenen Verhältnissen angepaßt. Vor allem aber legt das Institut größten Wert darauf, daß die holzverarbeitende Wirtschaft selbst alle ihre Wünsche und Bedürfnisse an das Institut heranträgt und aus ihren Erfahrungen sowie der wirtschaftlichen Situation heraus anregt, welche Fragen in ihrem Interesse vordringlich bearbeitet werden sollen. Das Institut führt aber auch spezielle Forschungs- und Entwicklungsarbeiten für einzelne Betriebe auf Grund eines gegenseitigen Vertrages durch, unter selbstverständlicher Geheimhaltung des Projektes und der erzielten Ergebnisse und unter voller Wahrung der Interessen des Auftraggebers. Dadurch werden auch Betriebe, die über keine eigenen Forschungs- und

Entwicklungslaboratorien verfügen, in die Lage versetzt, eigene neue Gedanken und Ideen auszuarbeiten und auf ihre praktische Verwertbarkeit prüfen zu lassen, wobei die gewonnenen Ergebnisse ausschließlich ihnen zugute kommen. Daneben steht das Institut auch für die Erteilung von Auskünften zur Verfügung, und es ist erfreulich, festzustellen, wie viele Anfragen diesbezüglich an das Institut gelangen, ein Zeichen des Vertrauens, das dem noch so jungen Holzforschungsinstitut entgegengebracht wird, gleichzeitig aber auch ein Beweis für seine Notwendigkeit.

Für eine exakte und erfolgreiche Forschung ist die erschöpfende Kenntnis der einschlägigen Weltliteratur unerläßliche Voraussetzung. Aus diesem Grunde hat schon seinerzeit die Österr. Ges. f. Holzforschung größten Wert auf die Beschaffung der Fachliteratur sowie der Fachzeitschriften gelegt und mit dem Aufbau einer möglichst umfassenden Holzdokumentation begonnen. Die Dokumentationsstelle wurde nach der Eröffnung des Institutes in dessen Räume verlegt. Sämtliche Veröffentlichungen werden in besondere Fachkarteien, die nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnet sind, aufgenommen; die Schlagwortkartei des Institutes umfaßt bereits mehr als 50 000 Karteiblätter. Die von der Dokumentationsstelle herausgegebene Kartei enthält auf den einzelnen Blättern das genaue Literaturzitat sowie eine kurze Inhaltsangabe der betreffenden Veröffentlichung, ist auf starkem holzfreiem Papier vielfältig und kann von Interessenten laufend im Abonnement bezogen werden. Die wichtigsten Veröffentlichungen werden gleichzeitig auch in dem umfangreichen Dokumentationsdienst in den alle zwei Monate erscheinenden Mitteilungen der Österr. Ges. f. Holzforschung veröffentlicht. Photokopien können von sämtlichen in die Schrifttumskartei aufgenommenen Veröffentlichungen geliefert werden und werden von der photographischen Abteilung des Institutes besorgt.

Die Möglichkeit der laufenden Erfassung der einschlägigen Fachliteratur setzte das Holzforschungsinstitut auch in die Lage, einen Presseinformationsdienst aufzubauen. Sein Wesen besteht darin, daß die für die Holzwirtschaft wichtigen Ergebnisse, die in Veröffentlichungen des Auslandes niedergelegt sind, in einem kurzen, allgemein verständlichen Artikel zusammengefaßt und sodann den in Betracht kommenden Fachblättern zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise wird es möglich, die einzelnen Sparten der Holzverarbeitenden Industrie sowie des Holzverarbeitenden Gewerbes raschest über wichtige Neuerungen und Erfahrungen auf ihrem Gebiete im Ausland zu unterrichten.

Ferner hat das Institut mit der Errichtung von sogenannten Arbeitskreisen begonnen. Diese haben die Aufgabe, die Vertreter der einzelnen Zweige der Holzwirtschaft im Interesse der Pflege eines vertieften gegenseitigen Gedankenaustausches sowie zur Ermöglichung der Besprechung und Beratung aktueller fachlicher Fragen zusammenzuschließen und gleichzeitig auch einen lebendigen Kontakt zwischen den Vertretern der



Holzwirtschaft und der Forschung herzustellen. Diese Arbeitskreise tragen keinerlei Vereinscharakter. Eine ganz besonders wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe wird dabei dem im Werden begriffenen Arbeitskreis «Holzwerbung» zukommen. Denn die Werbung für das Holz ist in einer Zeit, in der aus Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit oder auch aus anderen Gründen der so altbewährte Roh- und Werkstoff Holz nur zu oft und zu Unrecht zu verdrängen versucht wird, notwendiger denn je. Es ist ja klar, daß von den vielen neuen Bau- und Werkstoffen, die im Laufe der Jahre geschaffen oder weiterentwickelt wurden, der eine oder andere dank seiner besonderen Vorzüge und Eigenschaften das Holz aus diesem oder jenem bisherigen Verwendungsbereich verdrängen wird. Diese Entwicklung können und wollen wir in keiner Weise aufhalten. Denn gerade in einer freien Wirtschaft muß stets im Interesse des Verarbeiters und Verbrauchers der Grundsatz gelten: «Das Bessere ist der Feind des Guten.» Wo aber das Holz verdrängt zu werden droht und in Not gerät, ohne daß dies gerechtfertigt ist und etwas Besseres an seine Stelle tritt und wo es daher nach wie vor am Platze ist und am Platze bleiben muß, dort wird sich die Forschung mit ihrem ganzen wissenschaftlichen Rüstzeug und mit fachlich untermauerten Argumenten gerne und ganz in den Dienst der Holzwerbung stellen. Denn wir müssen uns immer auch vor Augen halten, welchen großen Schatz das Holz als heimischer Rohstoff für unser Land bedeutet, der für so viele seiner Bewohner eine gesicherte Existenz darstellt. Wenn auch auf diesem Gebiete Wissenschaft und Praxis geschlossen Hand in Hand gehen, dann braucht uns um den Erfolg nicht bange zu sein.

Das erste Jahr des Bestandes des Holzforschungsinstitutes hat viel Arbeit und damit viel Freude, aber auch manche Sorgen gebracht. Das ist sicherlich gut so; denn nur das, was mit Mühe und Beharrlichkeit zur Erreichung eines vorgezeichneten Zieles erarbeitet wird, setzt sich durch und hat Bestand. Eine der größten Sorgen gilt der Sicherung der dauernden Finanzierung des Institutes; dieses Problem harrt noch seiner endgültigen Lösung. Andere Länder haben diese Lösungen bereits gefunden. Für unser Land bedeutet aber die Errichtung von Forschungsinstituten, die losgelöst von den Hochschulen, in erster Linie den Belangen einer Wirtschaftsgruppe dienen sollen, etwas Neues, zu dem Wirtschaft und Staat erst die entsprechende Einstellung finden müssen, in der Erkenntnis, daß die Forschung von heute die Praxis von morgen ist.

Das Österreichische Holzforschungsinstitut wurde auf dem Gelände des Arsenal, der Waffenschmiede der ehemaligen großen Monarchie, errichtet, die während des Zweiten Weltkrieges noch eine wesentliche Erweiterung erfahren hat. Manche dieser Gebäude fielen den Kriegshandlungen zum Opfer und sanken in Schutt und Trümmer; auch ein Teil unseres Institutes ist aus einer solchen Ruine neu erstanden, und man kann daher im wahrsten Sinne des Wortes von ihm sagen: «Neues

Leben blüht aus den Ruinen.» Und an der Stätte, wo einst der Geist der Gewalt herrschte, soll sich nunmehr in einem Forschungsinstitut die Gewalt des Geistes entfalten, nicht um zu zerstören, sondern zum Wohle des Vaterlandes, seiner Wirtschaft und seines Volkes; darüber hinaus aber als ein neues geistiges Band zwischen den verschiedenen Völkern und Ländern der Erde.

### Résumé

#### L'Institut autrichien de recherches sur le bois

Cet institut inauguré en 1953, qui appartient à la Société autrichienne pour la recherche sur le bois, a été construit avec des fonds provenant notamment de l'aide américaine à l'Europe.

La principale activité de l'institut est l'étude des problèmes technologiques de l'industrie du bois. A côté de cette activité technique, l'institut entreprend aussi des recherches de base, car seule la connaissance des données scientifiques permet souvent de solutionner des questions pratiques. Une grande attention est en plus vouée par l'institut à l'établissement d'un service de documentation sur le bois et à la propagande en faveur du bois.

*O. Lenz*

## MITTEILUNGEN · COMMUNICATIONS

### Kostentragung für Forstschutz und Wasserwerkbauten

Durch Bundesbeschluß vom 14. Dezember 1945 erhielt der Kanton Glarus zwecks Ausführung forstlicher Werke Subventionen, welche die Verbauung des Durnagelbaches in den Gemeinden Linthal und Rüti betrafen. Darnach wurde der Kanton verpflichtet, die Anrißgebiete im eigentlichen Bachtobel nach dem Bau der Sperren nach forstlichen Gesichtspunkten zu sichern (Wasserableitungsmaßnahmen, Flechtwerke, Pflanzungen von Schutzholzarten). Die Verbauungsarbeiten gehen teils zu Lasten der Durnagelkorporation und der ihr angehörenden Bürgergemeinden, der sogenannten Tagwen Linthal-Dorf und Linthal-Matt. Am 26. März 1953 erließ daher der Regierungsrat des Kantons Glarus nachfolgenden Beschluß:

1. Die Ausführung forstlicher Werke laut Art. 5 des die Durnagelbachverbauung betreffenden Bundesbeschlusses vom 14. Dezember 1945 (Flinsenverbau und Aufforstung) ist Sache der Boden- und Waldeigentümer, das heißt der Tagwen Dorf und Matt.
2. Den Unterhalt dieser Werke haben ebenfalls die Boden- und Waldeigentümer zu übernehmen.